

«Raum muss frei sein»

Unverstellte Plätze und Pärke möchte der Zürcher Stadtrat Martin Waser, aber auch anregende Kunstwerke. Neben Avantgarde will er Kunst, die von den Leuten verstanden wird.

Mit Stadtrat Martin Waser* sprach Jürg Rohrer



Herr Waser, Sie als politischer Chef des Tiefbauamtes sind in Zürich der Hüter des öffentlichen Raums. Darf die ZSC-Skulptur vor dem Hallenstadion nun stehen bleiben, oder muss sie weg,

wie das die Kunstkommission möchte?

Es steht mir nicht zu, schon heute Stellung zu nehmen. Den Entscheid fällt der Stab öffentlicher Raum nach einer fundierten Diskussion nach den Sommerferien. Im Stab, den ich präsidiere, ist auch meine Kollegin Kathrin Martelli vertreten.

Entscheidet denn nicht der Gesamtstadtrat?

Nur wenn sich der Stab nicht einig wird. Aber das ist selten der Fall.

Wie sieht der öffentliche Raum denn aus, der dem Stab vorschwebt?

Grundsätzlich muss er frei sein, sonst ist er ja nicht mehr öffentlich. Es braucht deshalb einschränkende Regeln. Gleichzeitig müssen die öffentlichen Räume eine gemeinsame Sprache haben. Man muss erkennen, dass man sich in Zürich befindet. Zu diesem Zweck haben wir die Möblierung vereinfacht oder beispielsweise den Wettbewerb für das Design von Kleinbauten veranstaltet. Oder den Wettbewerb für den neuen Abfallkübel, aus dem der Hai entstanden ist. Das alles ist stadtbildprägend.

Braucht es da auch noch Kunst im öffentlichen Raum?

Ja, Kunst unterscheidet uns vom Tier, wie etwa das Lachen. Kunst im öffentlichen Raum setzt Diskussionen über Ästhetik, Gestaltung und vieles mehr in

Gang. Kunst ist ein Mittel, um sich mit der Welt auseinander zu setzen, und das finde ich wichtig.

Das hört sich an wie die Begründung, warum die ZSC-Skulptur bleiben darf.

Das wird wie gesagt der Stab entscheiden. Wenn ich Kunst im öffentlichen Raum grundsätzlich begrüsse, heisst das nicht, dass sie überall Platz hat. Der öffentliche Grund ist oft besetzt. Ich bin auch nicht der Meinung, dass ein Kunstobjekt für die Ewigkeit stehen muss. Das schränkt die Gestaltungsmöglichkeiten in der Stadt ein. Es sollte möglich sein, gewisse Objekte zu versetzen oder gar abzuräumen.

Worauf könnten Sie verzichten?

Auf die Betonskulptur vor dem Kunsthause, die Fanfare. Das gäbe eine interessante Diskussion.

Das lesen die Anhänger von Robert Müller aber gar nicht gern.

Man muss in Kunstfragen ja nicht immer nur die Normalbürger provozieren; es dürfen auch mal die Kunstsachverständigen sein.

Welche Art Kunst soll im öffentlichen Raum stehen: Avantgarde oder Gefälliges?

Es braucht beides. Wobei ich den Anspruch, hohe Kunst von minderer unterscheiden zu können, ohnehin für problematisch halte. Die Wahrheit ist heute nicht mehr definierbar; es lässt sich nur noch um sie streiten. Wichtig für die Arbeit im Stab öffentlicher Raum ist, dass wir bewusste, nachvollziehbare Entscheide treffen. Diese können sich nach fünf oder zehn Jahren auch als falsch erweisen. So offen muss man heute sein.

Ist die optische Wirkung des öffentlichen Raums überhaupt steuerbar? Die Stadt stellt schöne Abfallkübel vor das Grossmünster, aber im Baugerüst nebenan hängt eine riesige Unterwäschereklame.

Die Stadt steuert sehr wohl, Megaposter werden nur sehr zurückhaltend bewilligt. Jene Riesenreklame vor dem Grossmünster würden wie heute nicht mehr erlauben. Dieser Poster hat das Stadtbild massiv verändert, Tausende von Japanern haben unser Wahrzeichen mit dieser Reklame fotografiert - das sollte nicht sein. Gegen die Kommerzialisierung des öffentlichen

Raums anzutreten, ist wichtig, aber eine Sisyphusarbeit. Der Druck der Privaten ist gross und aus ihrer Sicht nachvollziehbar. Dennoch glaube ich, dass unsere Strategie Erfolg hat.

Wie die Plastikbären vor Augen führen.

Es handelt sich um eine Gratwanderung; wir wollen Privatinitiative ja nicht abwürgen. Die Bärenaktion wurde als Ausnahme bewilligt, und die Leute haben Freude daran. Jedes Jahr eine solche Aktion würde ich allerdings ablehnen.

Ist es nicht so, dass die Stadt unter dem Druck der Wirtschaft immer mehr Ausnahmen bewilligt und die Empfehlungen ihrer Kunstkommission ignoriert?

Nein. In den allermeisten Fällen wird die Meinung der Kommission respektiert und umgesetzt. Manchmal muss man aber neben fachlichen, intellektuellen Faktoren auch andere berücksichtigen, wenn etwa eine öffentliche Diskussion stark emotional, gar irrational geprägt ist. Die Menschen müssen schliesslich die Gewissheit haben, von den Politikern verstanden zu werden.

* Martin Waser (SP) ist Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsdepartementes und leitet den Stab öffentlicher Raum, der über die Gestaltung von Strassen und Plätzen entscheidet. Im elfköpfigen Stab sind alle Verwaltungsabteilungen vertreten, die mit dem öffentlichen Raum zu tun haben, zudem der Präsident der städtischen Kunstkommission.

Tages-Anzeiger Umfrage

Gute und schlechte Kunst: Teilen Sie uns mit, welches Kunstwerk auf Zürichs Strassen und Plätzen Sie unbedingt stehen lassen und welches Sie auf jeden Fall abräumen würden.

Schreiben Sie in unseren Blog:
www.tages-anzeiger.ch/blogs
oder per Post:

Tages-Anzeiger, Ressort Zürich, Stichwort Kunst, 8021 Zürich oder
zuerich@tages-anzeiger.ch
Einsendeschluss Dienstag, 18 Uhr.